

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Robert Mielke: Bericht über die Ausgrabungen in der Bruchhaide bei
Templin.

Eine Ansicht von Templin, welche hier eingefügt war, wird einigen Mitgliedern den interessanten Ausflug vom 30. August 1896 wieder in die Erinnerung bringen. (Vergl. „Brandenb.“ V, 214.)

Die Reihe von Bildern, welche nun folgten, hatte Herr Goerke auf dem Ausfluge der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte nach Finsterwalde am 8. u. 9. Juni 1897 gesammelt, so zeigte das erste die Gesellschaft beschäftigt mit der Freilegung eines Urnenfeldes. Das nächste bot Teile des Schlosses Sonnenwalde z. B. das Schlossthor mit Wappen, ferner Abschnitte der ehemaligen Befestigung und einen schönen Schlossgiebel. Aus Dobrilugk stammte das Innere einer Kirche, die Totalansicht des prächtigen Schlosses in Renaissancestil und Ansichten des Schlosshofes, des Treppenturms und Sandsteinbrunnens.

Eins der letzten Bilder, die Gesamtansicht von Lychen war den Mitgliedern unserer Gesellschaft schon bekannt, es zielt das Septemberheft des V. Jahrg. und ist ein Geschenk des Herrn Goerke.

Den Abschluss bildeten eine Anzahl von Landschaften, hauptsächlich von Seestücken in Abendbeleuchtung mit wunderbarer Spiegelung des Wassers und grossartiger Wolkenbildung.

Am Schlusse des Vortrages sprach der Vorsitzende, Herr Geheimrat Friedel, Herrn Goerke den Dank der Gesellschaft aus für den ausserordentlich genussreichen Abend.

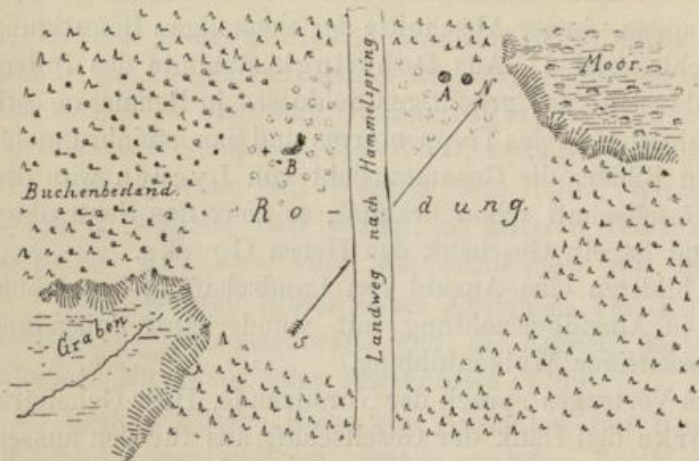
Bericht über die Ausgrabungen in der Bruchhaide bei Templin.

Von **Robert Mielke.**

Bei dem Roden eines grösseren Stückes Waldboden stiessen die damit beauftragten Arbeiter im Juni 1896 auf Urnen, von denen sie eine kleinere und mehrere Bronzegegenstände fast unversehrt ausgraben konnten. Dank den Bemühungen des Gemeindeförsters Dinse, der von dem Funde nach Templin berichtete, und den thätigen Bemühungen der Herren Bürgermeister Nitzschke, Ihreke, Allenstiel und Hauk in Templin wurde auf jeden weiteren Fund geachtet und die Ausgrabungsfläche am 20. Juni 1896 im Beisein der drei letztgenannten Herren von dem Unterzeichneten und dem Museums-Assistenten Femerling eingehend besichtigt und auch weitere Grabung veranlasst. Die Fundstelle liegt in der die Stadt Templin südlich umgebenden „Bruchhaide“, einem aus Nadel- und Laubbäumen bestehenden Forste, der in einzelnen Teilen erst vor etwa 3 Jahrzehnten angepflanzt ist. Ein nicht weitentfernter Buchenbestand soll bereits über ein Jahrhundert vorhanden sein. Die Urnen sind in altem Waldboden gebettet, der keine Spur einer einst anderen Kultur erkennen lässt; und zwar sind sie an einer Stelle in dem Jagen 26 zum Vorschein gekommen, die durch ihre

Lage sich deutlich aus dem umgebenden Gelände erhebt. Nördlich ist das „grosse Moor“ vorgelagert und im Süden ein flaches Moor- und Bruchgelände derart eingesenkt, dass sich das Terrain wie ein flacher Landrücken dazwischenschiebt oder sich auch als Übergangsstelle zwischen beiden Mooren hervorhebt. Alte Flurnamen wie: „Reiherort“, „Judenlake“, „Bärenluch“, „Gänselake“ und „Viechelslake“ (Vieh?) sind in der Haide noch heute bekannt.

An der Fundstelle ist der Nadelwald in der Form eines Kreises gerodet, dessen Peripherie sich nördlich unmmittelbar an das „grosse Moor“



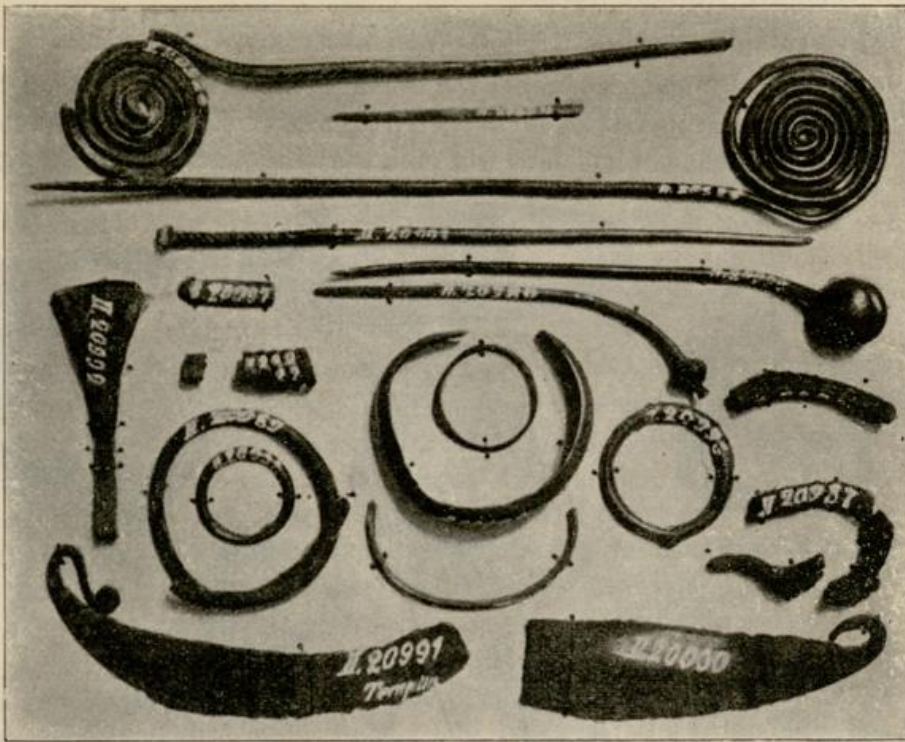
A-Brandstellen B-Bogenförmige Steinpackung + Fundort der Bronzen.

○ Ungefähre Lage der Urnenstellen.

lehnt, (Vergl. Abbildung.) Fast in der Mitte wird dieser Kreis von einem Landwege von etwa 500 m Länge durchschnitten, der denselben in der Richtung NW.-SO. teilt. Zu beiden Seiten des nordwestlichen Endes dieses Weges sind die Fundstellen unregelmässig verstreut; sie liegen aber auf der südlichen Seite des Weges dichter und häufiger. Sämtliche Urnen standen, wie sich erkennen liess, auf einer Steinunterlage, unregelmässig von grösseren Steinen, bald dicht bei einander, bald in grösseren Zwischenräumen ringförmig umgeben. Sie waren so mürbe, dass, soweit sie nicht schon zusammengebrochen, sie nur in kleinen Stücken zu retten waren. Vielfach lag ein flacher Stein als Deckel auf ihnen; ein Gefäss oder ein anderes keramisches Produkt als oberer Abschluss liess sich jedoch nicht nachweisen. Die Zerstörung durch Druck oder Wurzeln war derartig, dass es nicht gelang, eine einzige Urne unbeschädigt zu erhalten; wie überhaupt die aufgedeckten Stellen den Eindruck machten, als wären sie schon einmal nach Steinen durchwühlt worden. Die Steinsetzungen waren überdies bei dem gegenwärtigen Roden schon vielfach auseinandergerissen und anderwärts geschichtet; bei den zu Tage geförderten Funden lagen die Steine bisweilen so zerstreut, dass einer der Arbeiter meinte, sie wären mit der „Dräg utg'schüttet“. Am nördlichen Ende der Rodung, unmittelbar am Moor, sind zwei deutlich erkennbare Brandstellen freigelegt worden, welche eine mit kleinen, mürben Steinen durchsetzte Brandschicht ohne jeden weiteren Fund ergaben.

Die von den Arbeitern bereits früher gemachten Bronzefunde lagen auf der südlichen Seite des Weges, nicht weit von einer auffallenden bogenförmigen Steinpackung, die bei der Untersuchung noch unter der Erde lag, und deren Freilegung einen flachen Bogen ergab, dessen Sehne etwa 3 m Länge betrug. Funde sind weder hier noch in unmittelbarer Nähe gemacht

worden, weder Branderde noch Scherben. Nach Aussagen der Arbeiter und nach Aussehen des Geländes mögen etwa 20 bis 30*) Beisetzungen vorhanden



gewesen sein, die 3—4 m, häufig aber noch weiter, von einander entfernt waren.

Abgesehen von einem kleinen mit Zickzackornament versehenen Gefäß, in dem sich ein Bronzering befand, waren die Urnen ohne Verzierung; eine einzige war mit einem Henkel versehen. Die Formen wiesen nach den Bruchstücken auf ein bauchiges, mit ebenem Boden versehenes Gefäß hin, dessen eingeschnürter Hals fast senkrecht aufstieg. Die vor der Untersuchung von den Arbeitern gemachten Bronzefunde bestehen aus einem diademartigen Schmuck,

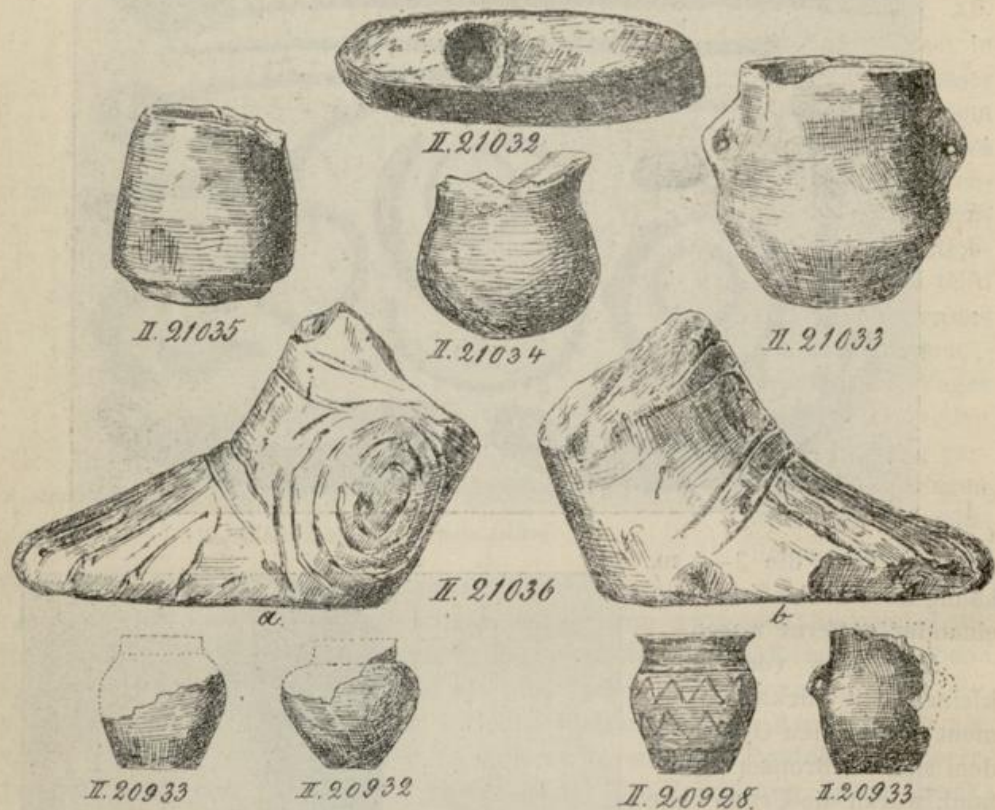
*) Inzwischen sind etwa 10 neue hinzugekommen.



2 Nadeln, 1 Spirale, - 1 kleinen Ringe und dem Bruchstück eines Messers. Sie sind mindestens an 2 Stellen zu Tage gekommen, die aber nicht weit von einander entfernt waren.

Zusatz seitens des Märkischen Provinzial-Museums:

Die einzelnen Fundstücke aus der von Herrn Mielke beschriebenen, auch diesseits durchforschten Gräberstätte der mittleren Bronzezeit sind zum Teil so charakteristisch und bemerkenswert, dass wir einige Abbildungen hier wiedergeben.



Am merkwürdigsten erscheint der aus derselben Thonmasse, wie die Urnen, geformte Fuss, der, nach der Bruchfläche zu schliessen, einer menschlichen Figur angehört haben dürfte. Die daran befindlichen Ornamente scheinen die Bekleidung mit einer Art Sandalen andeuten zu sollen, nebst den zugehörigen Riemen und einer grossen Spiralplatte als abschliessendes Ornament an der äusseren Knöchelseite, wie die beiden Seitenansichten auf dem folgenden Bilde, II. 21036, zeigen. Die Thongefässe sind von recht primitiver Töpfer-Technik, auch die seltener vorkommenden Strichverzierungen, II. 20928, sind mehr eingeritzt, weniger ausgeglättet, so dass sie zwar schon die Formen der entwickelteren altgermanischen Periode, aber nur eine geringe handliche Fertigkeit des Töpfers verraten, wie das auch der mittleren Bronzezeit entspricht. Das Steinbeil II. 21032 mit angefangenem Bohrloch ist beim Ackern nahe Templin gefunden. Der von 3 Seiten dargestellte thönerne mit einer Art Stiefel bekleidete Fuss einer Figur stammt aus der erwähnten Stadtfurst; leider ist nichts weiteres mehr zu ermitteln gewesen. Ebendaher stammen die abgebildeten Bronzen und Thongefässe.